

Sozialisten u. Ruhrkampf

Verhandlungen mit Frankreich?

Das Berliner Zentrumsblatt „Germania“ veröffentlichte anfangs August nachstehenden Artikel über die Frage, ob Deutschland durch Aufgabe des passiven Widerstandes zu einer günstigen Lösung der Ruhrfrage und Reparationszahlungen beitragen könne. Der Artikel schreibt: „Mittlerweile hat sich Deutschland gezwungen gesehen, den passiven Widerstand einzustellen, doch Frankreich zeigt immer noch nicht das geringste Entgegenkommen, ganz so, wie der Verfasser des nachstehenden Artikels es vermutete.“

Zum Vorwärts“ behandelt der sozialdemokratische Abg. Stamper die Frage, ob heute Verhandlungen mit Frankreich möglich seien, und welche Situation sich daraus ergeben könnte. Nachdem er darauf verwiesen hat, daß Frankreich mit Deutschland nicht verhandeln wolle, solange es nicht durch Aufgabe des passiven Widerstandes seine Kapitulation vollzogen habe, fährt er fort:

„Die Kapitulation bringt nicht die Räumung des Ruhrgebiets, sondern die dauernde Besetzung. Die Kapitulation bedeutet, daß der Anspruch Frankreichs, das Gebiet nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen zu räumen, zu einem vertragsmäßigen Recht erhoben wird. Und wenn wir der französischen Regierung das Recht zugestanden hätten, die Bevölkerung des Ruhrgebiets nach Belieben zu drangsalieren und auszuheben, wenn wir uns für die Dauer damit einverstanden erklärten, daß die deutsche Wirtschaft aus dem Ruhrgebiet so viel oder so wenig Kohlen erhält, wie die französische Regierung ihr jeweilig, je nach ihrem Verhalten, zuerkennt, so wäre ein rascher Abschluß der Reparationsverhandlungen und damit die Schaffung eines dauernd beruhigten Zustandes erst recht nicht zu erwarten. Frankreich kann mit Deutschland über die Summe der deutschen Reparationen und über die Zahlungsmodalitäten verhandeln. Aber diese Verhandlungen können nicht zum Abschluß kommen ohne die Zustimmung der übrigen Reparationsgläubiger, also vor allem Englands. Das heißt: nach der Kapitulation beginnt das Spiel von vorne. Aber, es beginnt jetzt unter veränderten Bedingungen. Der passive Widerstand ist aufgegeben. Deutschland hat Frankreich das Recht eingeräumt, im Ruhrgebiet zu bleiben, so lange es ihm beliebt. Frankreich kann England, wenn es ihm dieses Recht streitig machen will, vorhalten, daß es darüber mit Deutschland schon längst ins Reine gekommen ist. Inzwischen hat sich an den Verhältnissen in Deutschland nichts geändert. Der Staat gibt keine Ruhrkredite mehr, dafür muß er größere Kohlenmengen bezahlen, die die Franzosen aus dem Ruhrgebiet wegholen. Für den Ankauf ausländischer Kohlen müssen weitere Devisen beschafft werden. Die Inflation geht weiter. Die Summe, die Deutschland zu bezahlen hat, ist noch nicht festgesetzt, die Zahlungsbedingungen und Fristen ebenso wenig. Die Räumungsfristen — wenn sie schon festgelegt sein sollten — beginnen auch noch nicht zu laufen. England und Frankreich verhandeln weiter. Frankreich verhandelt nicht mit Deutschland, sondern mit England. Deutschland hat kapituliert und steht zur Verfügung des Siegers. Frankreich braucht sich jetzt mit den Verhandlungen noch weniger als vorher zu beschäftigen. Es hat ein vertragsmäßiges Pfandrecht auf das Ruhrgebiet erworben. Deutschland kann jetzt auch weitere à conto Zahlungen auf die noch entgeltlich festzusetzende Reparations-Summe nicht vorenthalten. Frankreich kann warten, es hat gegen England alle Kräfte in der Hand. Eine Kapitulation Deutschlands würde Verhandlungen nicht überflüssig machen. Sie würde ihren Gang nicht beschleunigen, sondern verlangsamen. Ganz abgesehen davon, daß das endliche, gar nicht abzusehende Resultat nach der Kapitulation noch schlechter wäre, was ja ganz selbstverständlich ist. Wenn ein kämpfendes Heer kapituliert, so tut es das in dem Bewußtsein, dadurch eine unermäßig gewordene Lage mit einem sehr hohen, demütigenden, aber immer noch milderen Los zu vertauschen. Aber Deutschland kann durch eine Kapitulation seine Lage in nichts verbessern. Die Kapitulation bringt keine einzige Kartoffel in die deutschen Schüsseln, sie löst Ruhr, Rhein und Saar. Sie kostet aber noch viel mehr! Denn sie öffnet nicht den Weg zu einer Verständigung

zwischen Deutschland und Frankreich, sondern sie sperrt ihn und vernichtet alle Hoffnungen auf eine friedliche Zukunft Europas. Man sagt, wir dürften uns nicht darauf festlegen, mit England gegen Frankreich zu gehen. Das ist ganz richtig. Aber ein Ausgang des Ruhrkonflikts, der Deutschland direkt, England indirekt als Besiegten erscheinen läßt, bringt uns erst recht in dauernde Abhängigkeit von England. Will Frankreich verhindern, daß hiesige Millionen Deutsche ihre letzte Hoffnung auf das englische Weltreich und auf den englisch-französischen Gegensatz setzen, dann muß es seine Politik gegenüber Deutschland ändern! Deutschland kann aber nicht einer Politik zum Triumph verhelfen, die das Verderben aller ist. Und darum kann es nicht kapitulieren!“

Die „Ross. Ztg.“ gibt diesen Darlegungen die richtige Deutung, wenn sie dazu bemerkt: „Mit diesen Ausführungen, denen man wohl in allen Parteilagern wortlos zustimmen wird, gibt Stamper die in der Sozialdemokratie vorherrschende Auffassung wieder. Sie beweisen, was an dieser Stelle stark unterstrichen worden ist — daß die in der jüngsten Zeit scharf geäußerte Kritik nicht die Notwendigkeit des Abwehrkampfes bezweifelt, sondern sich lediglich gegen die unzulängliche wirtschaftliche und finanzielle Fundamentierung dieses Kampfes richtet.“

Irrtum des Präsidenten.

Der Nachfolger Warren G. Harding in dem Weißen Hause hat vor einigen Tagen in der Jahresversammlung des Amerikanischen Roten Kreuzes von den Dingen gesprochen, die wir durch unseren Eintritt in den großen Krieg der Welt geleistet haben sollen. Auch das Rote Kreuz lobte er bei dieser Gelegenheit, sprach von dem praktischen Idealismus, der es auszeichnet, und was es zur Linderung der Leiden der Welt alles getan habe. Präsident Coolidge muß ein sehr scharfes Auge haben. Jedenfalls haben wir von solchem Idealismus beim Amerikanischen Roten Kreuz nichts gemerkt. Das Rote Kreuz soll seine Dienste ohne Ansehen der Völker tun. Es soll helfen, wo immer sich Gelegenheit bietet. Im Kriege soll es Freunde und Feinde gleichmäßig behandeln, keinen benachteiligen und keinen bevorzugen. So ist es bei seiner Gründung festgelegt worden. Deshalb steht es im Kriege unter dem Schutze aller kriegführenden Parteien.

Und das Amerikanische Rote Kreuz hat das alles während des Krieges vergessen. Es hat die Deutschen von seiner Liebestätigkeit ausdrücklich ausgeschlossen und sich dadurch von den hohen Idealen, die im Gründungsstatut der Mutterorganisation, der Internationalen Gesellschaft vom Roten Kreuz niedergelegt sind, abgewendet. Auch nach dem Kriege hat das Amerikanische Rote Kreuz nichts getan, um die ungeheure Not, die die wirtschaftliche Blockierung Deutschlands auch dann noch über das deutsche Volk brachte, zu lindern. Es hat Hunderttausende von Frauen, Kindern und Greisen vor Hunger sterben sehen, ohne auch nur einen Finger zu rühren, so entsetzlichem Elend zu steuern. Von praktischem Idealismus zeugt das jedenfalls nicht. Das sollte auch Präsident Coolidge begreifen können. Wir wissen wohl, daß bei solchen Gelegenheiten die Phrasen nicht gewogen werden, aber für den Präsidenten der Republik gibt es auch hier eine Grenze, die er selber nicht wegen nicht überschreiten sollte.

Und auch noch von etwas anderem hat der Präsident bei dieser Gelegenheit in einer Weise gesprochen, die nicht unbeachtend bleiben darf. Er sagte, der praktische Idealismus sei eine besondere amerikanische Eigenschaft. Das amerikanische Volk habe diese Eigenschaft während des großen Krieges dadurch betätigt, daß es, als es die Freiheit der ganzen Welt bedroht gesehen, Europa zu Hilfe geeilt und ohne Beute, unabhängig und ungekauft zurückgekehrt sei. Der Präsident hat sich ähnlich schon früher einmal geäußert. Er tat das in einem Schreiben, das er seinerzeit an ein Komitee richtete, das mit der Vorbereitung einer gleichzeitigen Feier des Geburtstages Lafayette und der Wiederkehr der Marne Schlacht beschäftigt war. In diesem Schreiben

hieß es, die beiden Ereignisse hätten einen Fortschritt für die Sache der Freiheit der Welt bedeutet.

Aus der Feier ist aber doch nichts geworden, wenigstens hat man nirgendwo etwas davon gemerkt. Jedes Komitee erwartete, daß das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit sich beteiligen werde, aber das amerikanische Volk hat sich schon bedankt. Vom Kriege und seinen Erinnerungen hat es genug, und seine Begeisterung für den Abenteuer Lafayette ist niemals sehr groß gewesen. Die Sache der Freiheit hätte im amerikanischen Revolutionskriege auch ohne ihn gegolten. Der deutsche Friedrich Wilhelm von Steuben hat ihr immerhin viel, viel größere Dienste geleistet, als der Franzose Lafayette. Das wird wohl auch Präsident Coolidge wissen. Und er sollte doch jedenfalls auch wissen, daß, wenn heute davon spricht, wir hätten durch unser Eingreifen in den großen Krieg die Freiheit der Welt gerettet, Gefahr läuft, künftig ausgelacht zu werden. Das ist ja beinahe so schlimm, als wenn Woodrow Wilson behauptet, wir hätten durch den Krieg die Welt für die Demokratie erobert, aber Wilson hat seiner geistigen Verfassung wegen Anspruch auf mildernde Umstände und diesen Anspruch wird Präsident Coolidge ja wohl nicht erheben wollen.

In der Welt von heute gibt es wirklich erheblich weniger Freiheit als vor dem Kriege. Millionen von Menschen, die vor dem Kriege in Freiheit und Wohlstand lebten, leben heute in politischer Sklaverei und in erbarmungsloser wirtschaftlicher Notlage. Das ganze deutsche Volk ist seiner Freiheit und Unabhängigkeit beraubt worden. Wo hat man es vor dem Kriege erlebt, daß mitten im Frieden wehrlose Menschen von einer feindlichen Soldateska über den Haufen geschossen, pflichttreue Beamte ins Gefängnis geworfen, Frauen und Mädchen geschändet und unermessliche Verbrechen anderer Art verübt wurden? In Indien und Ägypten vielleicht. Wahrscheinlich auch in den französischen Kolonien. Oder im belgischen Kongogebiet. Aber ganz sicher nicht im zivilisierten Europa. Weiß denn der Präsident Coolidge noch nicht, daß Woodrow Wilson, selbst damals Präsident der Vereinigten Staaten, in einem unbekannten Augenblick gesagt hat, der Krieg sei ein Handelskrieg und durchaus kein Krieg für irgendwelche Ideale gewesen? Weiß er denn wirklich nichts von den Dokumenten, die in den Briefsteller und Petersburger Archiven gefunden wurden, diesen unangenehmen antiken Beweisstücken, daß der Krieg von Frankreich, England und Russland lange vor seinem Ausbruch geplant und sorgfältig vorbereitet war? Nichts davon, daß der Krieg als Vernichtungskrieg gegen Deutschland gedacht, in diesem Sinne geführt und in seinen Zielen Vertragsmäßig festgelegt war? Wenn wir für die Freiheit der Welt hätten kämpfen wollen, hätten wir nicht mit den Alliierten kämpfen dürfen, denn die kämpften dafür nicht. Die führten den Krieg der Rache wegen. Deshalb mußte auch, nachdem wir ihnen zum Siege verholfen, der Friede ein Vorfriede werden. Wohl haben sie es verstanden, ihre Ziele und Absichten durch ein müßiges Gewebe von Lügen und Fälschungen vorübergehend zu verleiern, aber dieses Gewebe ist längst zerrissen. Heute kann jeder, der die Wahrheit über den Krieg, seine Ursachen und seine Ziele wissen will, sie haben. Sie liegt beinahe auf der Straße. Man braucht sie nur aufzuheben.

(Der Nordstern.)

St. Joseph, Mich. Vier Knaben im Alter von 14 bis 16 Jahren sind im Countygefängnis. Sie gestanden, vor 2½ Jahren in der Nähe von Waterville einen wohlhabenden Einfiedler ermordet zu haben. Das Opfer war der 68-jährige Henry Girling und der Beweggrund Raub. Nach Angabe des Sheriffs, welcher die Jungen festnahm, sagten die Knaben, sie hätten nicht die Absicht gehabt den Mann zu töten. Sie hatten gehört, daß der Mann viel Geld im Hause habe und lauerten bis nachts, um sicher zu sein, daß er schlafte. Sie durchschnitten die Telefondrähte, öffneten ein Fenster und einer der Jungen schlug dem Mann mit einem Knüttel auf den Kopf. In der Annahme, das Opfer sei betäubt, festelten sie den Mann und durchsuchten den Platz vergebens nach Wertgegenständen. Der Mord wurde erst zwei Wochen später entdeckt.

Aus dem besetzten Gebiet.

Nicht nur im Ruhrgebiet hat die Bevölkerung unter den Schikanen der französischen Besatzung zu leiden, sondern auch am oberen Laufe des Rheines, in Mittel- und Süddeutschland, haben die Franzosen ihre Vorposten weit ins Land hinein vorgezogen und suchen der ohnehin schon schwer heimgeführten Bevölkung das Dasein noch mehr zu verbittern. Nachstehende Schilderung, die einem Briefe aus diesem Gebiete entnommen ist, gibt uns einen Begriff, wie willkürlich die Franzosen z. B. in der Ausübung der Paß-Kontrolle vorgehen.

Seit mehreren Wochen schon sitzen wir wie in einem Käfig, gefangen hinter Stacheldraht. Eine Zeitlang war absolute Sperre, da konnte Niemand heraus, Niemand herein. Seit dem 16. Sept. darf wieder regelmäßiger Verkehr stattfinden, d. h. wer einen Paß hat, darf die Grenze ins unbesetzte Gebiet überschreiten. Aber einen Paß zu erlangen ist schwierig, so schwierig, daß fast Niemand einen hat. Man geht also zur Bürgermeisterei, füllt ein Formular aus, klebt eine Photographie darauf, was vom Bürgermeister gestempelt und beglaubigt wird. Dieser Ausweis genügt innerhalb des besetzten Gebietes. Will man nun aber ins unbesetzte Gebiet (die Grenze geht mitten durchs Dorf), so muß der Paß das Bismarck (Stempel) des Delegierten der Interalliierten Kommission aufweisen. Wie bekommt man das Bismarck? Zweimal in der Woche — Dienstags und Freitags — visiert der Machtgewaltige ihm vorgelegte Pässe, wenns hoch kommt 50 in der Woche. Will ich also am Dienstag dem hohen Herrn meine Aufwartung machen, muß ich mich schon am Montag auf den Weg zur Kreisstadt machen (etwa 4 Stunden Wege). Dort angekommen, belege ich mich vor das Quartier des Gewaltigen und warte die Dinge, die da kommen sollen. Aber o weh, es sind schon welche vor mir angelangt! Ich stelle mich also hinten an, nach mir schließen sich noch andre an die Reihe, die Stunden vergehen, es wird Nacht. Ich setze mich auf einen Stuhl, und hülle mich in eine Decke (heißes muß man sich vorsorglich mitgebracht haben) und verbringe so die Nacht. Es kommt der Dienstag Morgen, der Vormittag vergeht, und endlich ist der festgesetzte Zeitpunkt da, 3 Uhr nachmittags. Die Türe öffnet sich, und derjenige, der

das Glück hat der Erste in der Reihe zu sein, wird vorgelassen, und nach einigen Minuten kommt er freudig zurück. Sein Paß ist visiert. So geht es weiter. Ich zähle meine Vordermänner, es sind noch zehn; da komme ich auch bald an die Reihe! Wen gelehrt! Nachdem noch einige abgefertigt wurden, findet der hohe Herr, heute genug getan zu haben — und macht Schluß. Die Hebriggeliebten können wieder heimmarschieren, ihre Ruhe war umsonst.

So kommt es, daß die meisten es darauf ankommen lassen, ohne Bismarck die Grenze zu überschreiten. Werden sie jedoch erwischt, dann sind sie allen möglichen Schikanen und Strafen ausgesetzt. Die Hauptwege sind durch Gedwalle und Stacheldraht abgesperrt, die Feldwege werden durch Patrouillen und Wachen überwacht, und man muß schon allerhand Schliche anwenden, um trotzdem durchzukommen. Wer Feldarbeiten zu verrichten hat, darf ohne Paß die Sperre überschreiten, und davon wird reichlich Gebrauch gemacht. Wer also zur nächsten Stadt oder sonstwohin will, zieht eine alte Hufe über die glatte (so er noch eine gute hat), nimmt eine Hacke oder Mistgabel über die Schulter und zieht los. Wer es ganz glaubwürdig machen will, kann auch einen Schubkarren zum Begleiter wählen, um die Aufpäpser zu täuschen zu stellen. Die letzten sind, von Offizieren und Unterbeamten abgesehen, Maroffaner und andere von unbestimmbarer Herkunft.

Das Geschäftsleben liegt völlig darnieder. Die meisten Läden haben ganz geschlossen, weil ihre Einnahmen nicht hinreichen, um neue Waren dafür einzukaufen. Andere halten nur einige Stunden, oder nur Samstags, ihre Läden offen. Der Bahnverkehr liegt ganz still, alles geht zu Fuß, per Fahrrad, Auto oder Wagen. Nur manchmal sieht man einen sogenannten „Franzosenzug“ schon langsam und bedächtig dahin fahren, mit etwa einem Duzend Fahrgästen darin. Wer solchen Zug bemerkt, hat neben dem „schnellen“ Vorwärtkommen noch manche andere Vergünstigungen: keine Paß-Kontrolle und dergleichen. Aber es nützt alles nichts, die Fahrgäste bleiben weg, zum größten Verger der Franzosen. Man hört jetzt allerlei munkeln von Verhandlungen zwischen Berlin und Paris wegen Einstellung des passiven Widerstandes. Wenn sich der deutsche Michel nur nicht wieder übers Ohr hauen läßt, wie 1918!



UHREN UHREN

Wir haben uns von einer kaiserlichen Firma ein großes Lager Uhren zum halben Preis beschafft. Sie werden finden, daß unsere Preise weit unter denjenigen der Verlanthauer Canados sind. Handelt rasch, diese Uhren werden schnell verkauft. Von Bestellungen prompt erledigt. Alle Uhren sind garantiert. Geld zurück, wenn nicht zu vierenstellend.

M. I. MEYERS

Schmuckfabrik u. Musikgeschäft, Humboldt.

Verkaufe Schiffs- und Bahnkarten

von und nach allen Ländern.

J. C. WEHRENS Box 5 Siltou, Sask. Einziger deutscher, konfaktlich vollmachter Schiffsagent in Saskatoon.

Laut Konferenz-Beschluß aller Dampfgeschiffslinien dürfen nur angestellte Agenten Tickets verkaufen. Keine Zwischenhändler! Papiere frei! In 4 Tagen nach Einreichung des Auftrages geht schon das Ticket an Einwanderer ab. In 4-5 Wochen ist derselbe hier. Gewisschafte, reelle Beforgung aller Aufträge, wie ich dieses in hunderterten von Fällen bewiesen habe. Agenten in allen Ländern. Ein langjähriger Vertrauensmann des St. Raphael's Vereins zum Schutze der Einwanderer.

Die Olde Firme HEINTZMAN & CO. LTD. PIANOS

Im Gebrauch im St. Peters Kollegium, Münster.

Veror Sie irgend ein Piano auszuwählen, sollten Sie sich Auskunft holen beim Hochm. P. Synthesis Groll, O.S.B., oder schreiben Sie an

HEINTZMAN & CO. LTD. SASKATOON

214 - 2nd Ave Phone 4498

Kauft bei denen, die hier inserieren!

+ Das Rote Kreuz ruft +

Seine Aufgabe in Friedenszeiten ist Menschenleben retten und Notleidenden helfen wie im Kriege.

Es gibt kaum eine Stadt oder einen Distrikt in der Provinz, wo nicht in den schweren Zeiten der letzten drei Jahre das Rote Kreuz Hilfe leistete, sei es an kranken Kriegsteilnehmern, verkrüppelten Kindern oder in schwere Not geratenen Familien.

Sie haben Anteil an dieser Hilfe, wenn Sie das Rote Kreuz irgendwie unterstützen, durch Geldbeiträge oder Bemühungen.

Das Publikum schätzt die Hilfstätigkeit des Roten Kreuzes. Es wünscht, daß diese fortgesetzt werden möge. Saskatchewans Beiträge werden ganz Verwendung finden für Bewohner der Provinz; die Unterstützung wird weise und mit Milde geleistet.

Helfen Sie mit, Andern zu helfen während dieser Woche durch einen recht wirksamen Beitrag zum Roten Kreuz!

Ihre Unterstützung kann an die lokalen Zweigstellen des Roten Kreuz überwiesen werden, oder direkt an die Rote Kreuz Zentralstelle in Regina, East.

Saskatchewans Ziel \$100,000

Seid freigebig!